

# Bitteres Ende „unter'm Hammer“

## Inventar des ehemaligen Restaurants „Riwa“ versteigert – Auswärtige Bieter vorn

„Unter'm Hammer“ eines professionellen Auktionators endete diese Woche das ehemalige Restaurant „Riwa“ im Rawe-Ring-Center. Nach nur sechs Monaten hatte der Betreiber Insolvenz anmelden müssen, alle Fortführungsversuche des Insolvenzverwalters scheiterten. Die Folge war eine Inventarversteigerung, bei der sich auswärtige Käufer gegenseitig überboten.

Von Rolf Masselink

**NORDHORN.** „Heute Versteigerung“ steht auf den großen Schildern auf der Fußgängerpassage am Ring-Center. „Leichenfledderer“ raunt mancher Passant beim Anblick der Menschenmenge, die sich durch das seit März geschlossene Restaurant „Riwa“ am Schweinemarkt schiebt. Um 12 Uhr soll das Inventar unter den Hammer kommen: von der kompletten Kühltheke bis zum Aschenbecher, von der Suppenkelle bis zur Zapfanlage, vom Gasherd bis zur Blumenvase, dazu Möbel, Geschirr und Besteck – einfach alles, was einst zur Einrichtung des „Riwa“ gehörte. Mehr als 150 Positionen umfasst der Versteigerungskatalog, den ein Auktionsbüro zusammengestellt, taxiert und als Hochglanzbroschüre an Interessenten in ganz Deutschland verschickt hat.

Seit 10 Uhr ist Besichtigung. Ein letztes Mal erlebt das „Riwa“ einen unerwartet großen Besucheransturm.



**Kehraus** im „Riwa“: vom freundlichen Ambiente in dem erst im Frühjahr 2007 eröffneten Restaurant (links) ist nichts geblieben. Gestern mussten die letzten Auktionsgewinner ihre Inventarteile abholen (oben).

Fotos: Konjer/www.gn-fotoservice.de

Mehr als 200 Interessierte drängeln sich durch den Gastraum, die Edelstahl-Küche und das Kühlhaus, nehmen den traurigen „Nachlass“ des erst vor gut einem Jahr eröffneten Restaurants ganz genau in Augenschein.

Insolvenzverwalter Hendrik Pannenberg hätte „nie gedacht, dass es so weit kommt“ und verweist auf die hohen Mietforderungen der „Ring-Center-Betreiber, die jede Anschlusslösung verhindert hätten. Auktionator Roland Müller hingegen freut sich auf eine lebhaftere Auktion: Mehr als 60 Interessierte

haben gegen zehn Euro Kautions eine gelbe, nummerierte Bieterkarte erhalten.

Die können sie ab 12 Uhr in die Höhe halten, als die ersten Positionen „unter den Hammer kommen“: Küchen- und Gastronomiegeräte aller Art wechseln im Minutentakt den Besitzer. So oft Müller seine Preisvorgaben herunterbetet, über mangelndes Interesse kann er sich nicht beklagen. Edelstahlchränke und -regale, Warmhaltebehälter und Arbeitsplatten, Koch- und Bratgeräte gehen für mindestens dreistellige Beträge zügig weg.

Schnell wird deutlich, dass etwa ein halbes Dutzend professionelle Bieter diese Auktion überwiegend unter sich ausmacht. Viele Grafschafter Gastronomen, die in der Hoffnung auf ein billiges Schnäppchen mitgeboten haben, gehen leer aus.

Es geht um viel Geld in dieser Auktion: eine komplette Industriespülmaschine wechselt zum Nennbetrag von 2500 Euro den Besitzer, ein sechsflammiger Gasherd wird für 1850 Euro „zugeschlagen“, eine Zweibecken-Tischfriteuse ist für 800 Euro zu haben. 1000 Teile Besteck bringen 240 Euro, 50 Suppenkellen und Kochlöffel erfreuen für 190 Euro einen auswärtigen „Caterer“. 100 Eisschalen für 110 Euro und 17 Flaschenkühler für ganze vier Euro werden vielleicht auf irgendeinem Flohmarkt weiterverkauft.

Als heißbegehrt erweist sich das dunkelbraune, beinahe neuwertige Mobiliar des „Riwa“: Für Thekenanlage, 6 Barhocker und 3 Stehtische, 56 Polsterstühle, 16 Sessel und 25 Tische – die an sich in acht Einzelpositionen versteigert werden sollen – können zunächst Gesamtgebote abgegeben werden. Ein schriftliches Anfangsgebot von 4500 Euro schrauben die Saalbieter in Windeseile hoch bis auf 7100 Euro – zu wenig. Bei der anschließenden Versteigerung in Einzelpositionen kommen mehr als 9000 Euro zusammen. Den Zuschlag erhält ein auswärtiger Bieter, der offenbar genau gewusst hat, was er tat: Zum Abtransport der „Beute“ hat er einen Mietlastwagen

mit Hubladebühne mitgebracht.

Das Schnäppchen des Tages macht ein südländischer Bieter: für ganze 450 Euro wird er Besitzer eines neuwertigen Pizza-Backofens. Für den hatte Auktionator Müller eigentlich ein Mindestgebot von 800 Euro aufgerufen. Zufrieden geht auch ein älteres Ehepaar aus der Grafschaft nach Hause: Die beiden ergattern 70 Flaschen „Hochprozentiges“ zum Zuschlagpreis von 145 Euro.

Apropos Zuschlagpreise: Die verstehen sich nicht etwa als Gesamtpreis. Vielmehr muss jeder Bieter auf sein Höchstgebot einen Aufschlag von 15 Prozent bezahlen. Und auf diese Gesamtsumme kommen dann – zumindest für private Bieter – ja auch noch 19 Prozent Mehrwertsteuert. Macht unter'm Strich pro 100 Euro Zuschlagssumme ein „Aufgeld“ von fast 37 Euro. Da muss man schon genau wissen, wie hoch man bietet. Mancher Neuling hat so schon Dinge zu Preisen ersteigert, die über dem Neupreis lagen.

Roland Müller ist nach zweieinhalb Stunden Versteigerung zufrieden. Die angepeilte Summe – immerhin einige zehntausend Euro – dürfte in etwa erreicht worden sein. Für den Insolvenzfall „Riwa“ bedeuten diese Einnahmen nur eine Teildeckung der Außenstände. „Wenn wir ein Drittel der Fehlbeträge erreicht hätten, könnten wir zufrieden sein“, meint Insolvenzverwalter Pannenberg. Ob's dazu reicht, wird erst die Endabrechnung des Auktionators zeigen.